



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Welche Möglichkeiten, welche Überraschungen! Zu den Filmen Jane Campions

Binotto, Johannes

Abstract: Am Ende von Jane Campions «The Piano» lässt sich die Protagonistin, die stumme Ada, von ihrem ins Meer versenkten Klavier in die Tiefe ziehen. Sie ist bereit zu ertrinken und entscheidet sich dann doch anders. Sie strampelt sich frei, kehrt zurück ins Leben, ist glücklich und lernt gar zu sprechen, wie man in den allerletzten Bildern des Films sieht. Nicht wenige Kritiker haben der Regisseurin dieses Ende übel genommen. Sie hätten es lieber gesehen, dass jene Frau, die durch den ganzen Film immer wieder verletzt und missbraucht wird, sich schliesslich und scheinbar folgerichtig das Leben nimmt. In Wahrheit aber zeigt sich gerade in Adas Weiterleben die Aufmüpfigkeit und Stärke einer Figur, die sich trotz all der an ihr verübten Gewalt nie zum Opfer machen lässt. Und so wie sie sich von den Männern um sie herum nicht beherrschen lässt, so fügt sie sich denn auch nicht uns Zuschauern und unseren melodramatischen Erwartungen. Was für die Figur gilt, trifft auch auf die neuseeländische Regisseurin Jane Campion zu, deren Filme noch bis Ende Juni im Filmpodium zu sehen sind. Auch sie hat es verstanden, die Erwartungen des Publikums immer wieder konsequent zu unterlaufen.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-80576>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Binotto, Johannes. Welche Möglichkeiten, welche Überraschungen! Zu den Filmen Jane Campions. In: NZZ, 126, 4 June 2013, 18.

Welche Möglichkeiten, welche Überraschungen!

Zu den Filmen Jane Campions im Zürcher Filmpodium

Johannes Binotto · Am Ende von Jane Campions «The Piano» lässt sich die Protagonistin, die stumme Ada, von ihrem ins Meer versenkten Klavier in die Tiefe ziehen. Sie ist bereit zu ertrinken – und entscheidet sich dann doch anders. Sie strampelt sich frei, kehrt zurück ins Leben, ist glücklich und lernt gar zu sprechen, wie man in den allerletzten Bildern des Films sieht.

Nicht wenige Kritiker haben der Regisseurin dieses Ende übel genommen. Sie hätten es lieber gesehen, dass jene Frau, die durch den ganzen Film immer wieder verletzt und missbraucht wird, sich schliesslich – und scheinbar folgerichtig – das Leben nimmt. In Wahrheit aber zeigt sich gerade in Adas Weiterleben die Aufmüpfigkeit und Stärke einer Figur, die sich trotz all der an ihr verübten Gewalt nie zum Opfer machen lässt. Und so wie sie sich von den Männern um sie herum nicht beherrschen lässt, so fügt sie sich denn auch nicht uns Zuschauern und unseren melodramatischen Erwartungen. – Was für die Figur gilt, trifft auch auf die neuseeländische Regisseurin Jane Campion zu, deren Filme noch bis Ende Juni im Filmpodium zu sehen sind. Auch sie hat es verstanden, die Erwartungen des Publikums immer wieder konsequent zu unterlaufen, was sich besonders schön zeigen lässt anhand der Filme, die sie nach dem Grosserfolg «The Piano» gedreht hat. Statt zu wiederholen, was offenbar dem Publikum gefällt, dreht sie mit der kühlen Adaption von Henry James' «The Portrait of a Lady» ein exaktes Negativ zum Vorgängerklassiker. Dort lebte die Hauptfigur in Unterdrückung, erwies sich aber mehr und mehr als vollkommen unabhängig von den sie bedrängenden Männern. Im Gegensatz dazu ist Isabel Archer, die Protagonistin von «The Portrait of a Lady», scheinbar emanzipiert und selbständig, macht sich dann aber auf tragische Weise abhängig von einem sadistischen Gatten. Und während Ada zum Schluss aus dem kalten Meer an die Oberfläche aufsteigt, möchte Isabel in der erschütternden Schlusssequenz des Films nur aus dem verschneiten Garten ins Haus fliehen und schafft nicht einmal das. Wieder ist der Zuschauer wie vor den Kopf gestossen. Einen solchen Film hatte man nicht erwartet.

Rückt Jane Campion auch dezidiert die Frauen in den Blick, so tut sie das jenseits aller Ideologien und Klischees. Weder simple Ermächtigungsphantasien noch pessimistische Unterdrückungsgeschichten, sind ihre Frauenporträts gänzlich sperrige und ambivalente Annäherungen an das weibliche Begehren, sehr zur Beunruhigung nicht nur des Patriar-

chats, sondern auch einiger Teile der feministischen Kritik. Erzählt sie in dem halbkomödiantischen «Holy Smoke», wie eine Esoterikerin ihren Macho-Therapeuten unter die Knute bringt, porträtiert sie im grandiosen «In the Cut» eine Literaturprofessorin, die sich an männlicher Brutalität erregt.

Zu solchen Überraschungen passen denn auch die formalen Mittel, mit denen die Regisseurin arbeitet. Immer wieder verfremden bei Campion extreme Grossaufnahmen oder die Zeitlupentechnik, was vormals vertraute Anblicke waren. «In the Cut» schliesslich ist in Bildern gefilmt, deren Ränder unentwegt verwischt und unscharf sind – grad wie der Blick durch ein Schlüsselloch oder so, wie man des Morgens schaut, noch halb verschlafen und mit verklebten Augenlidern. Unberechenbar wie die Frauenfiguren ist bei Campion somit auch das Filmbild eines, bei dem man nicht vorhersehen kann, welche Dinge es uns noch offenbaren wird. So darf man sich auch in Zukunft auf verwirrende Überraschungen gefasst machen. Nach ihrem stillen Kostümfilm «Bright Star» um die Liebesgeschichte zwischen dem Dichter John Keats und seiner Muse Fanny Brawne kommt von Jane Campion demnächst wieder etwas ganz anderes, nämlich die abgründige und unheimliche TV-Miniserie «Top of the Lake». Wie sagt doch Ada, als sie in «The Piano» aus dem Wasser aufsteigt: «What a chance! What a surprise!» Wir tun gut daran, auch weiterhin auf alles gefasst zu sein.

Zürich, Filmpodium (Nüscherstr. 11), bis 30. Juni.